



# Gesamtschule: Ein Schritt zur Normalität

Um zu verstehen, was Ideologie „bedeutet“ und wie sie wirkt, bietet sich in Österreich folgendes Experiment an: Werfen Sie in einer Runde von – gerne auch hochgebildeten – Erwachsenen das Wort „Gesamtschule“ ein, und Sie werden wunderbare Metamorphosen erleben. Aus aufgeklärten, besonnenen Menschen werden trotzige Kinder, die sich an ein Ideal nmern, das außerhalb der heimischen Grenzen kaum noch nachvollzogen werden kann: der schulischen Trennung der Kinder im Alter von neun Jahren.

Bekanntermaßen ist der Vorzug der Gesamtschule in einschlägigen Fachkreisen unbestritten. Bekannt ist auch, dass die frühe Schulentscheidung mit individueller Leistungsfähigkeit nur sehr wenig, mit sozialer Herkunft jedoch sehr viel zu tun hat. Weniger im öffentlichen Bewusstsein sind noch dazu die bereits existierenden Gesamtschulen in Österreich.

Niemals wäre es der ehemaligen Bildungsministerin Elisabeth Gehrler, die der Gesamtschule gegenüber sehr kritisch eingestellt war, eingefallen, der Volksschule vorzuwerfen, sie würde den unterschiedlichen Begabungen der Kinder nicht ausrei-

chend, entgegenkommen. ÖVR-Obmann Wilhelm Molterer hat gar seine ganze Pflichtschulzeit in einer – wie er es nennt – „Eintopfschule“ verbracht. Er besuchte eine Land-Hauptschule, eine Institution, die vielerorts aus Mangel an Gymnasien de facto Gesamtschule ist.

---

„Bis heute spiegelt das österreichische Bildungssystem die ständische Ordnung des 19. Jahrhunderts wider.“

---

Molterer, wie übrigens auch Wissenschaftsminister Johannes Hahn, bezeichnet diese Form der Gesamtschule als „hervorragend“ – im Gegensatz zu den städtischen Schulen, wo das differenzierte System laut Molterer letztlich zu „einer Leistungsspirale nach unten geführt“ habe.

Bis heute spiegelt das österreichische Bildungssystem die ständische Ordnung des 19. Jahrhunderts wider, die Ordnung eines Gegensatzes zwischen Adel und Bürgern gegenüber Arbeitern und Bauern. Das ist schön für ein Freilichtmuseum, eine moderne Bildungspolitik

sieht jedoch anders aus. Mit der Öffnung nach Europa und in die globalisierte Welt wurde dies einer interessierten Öffentlichkeit immer klarer.

Nun soll mit Hilfe kleiner, vorsichtiger Schritte globale Normalität erreicht werden. Um dabei jedoch ganz vorne mitspielen zu können, müssten von der vorschulischen Betreuung bis zur Erwachsenenbildung mutige Schritte gesetzt werden. Ein kleiner, vorurteilsfreier Blick in die von der Pisa-Studie ausgezeichneten Bildungssysteme in Finnland, Korea, Kanada, den Niederlanden oder Japan würde genügen.

Österreich steht heute mit seinem veralteten Bildungssystem – gemeinsam mit einigen Schweizer Kantonen und deutschen Bundesländern – als letztes gallisches Dorf da. Das mag zwar auch irgendwie urig sein, solange jedoch kein entsprechender Zaubertrank gefunden wird, bleibt die Frage, wie lange wir uns noch eine Verschleppung nötiger Bildungsreformen leisten können. ■

*Ingolf Erlar ist Herausgeber des Bandes „Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem“. Er arbeitet als Soziologie am Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung.*